

Aus der politischen Woche

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 35

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

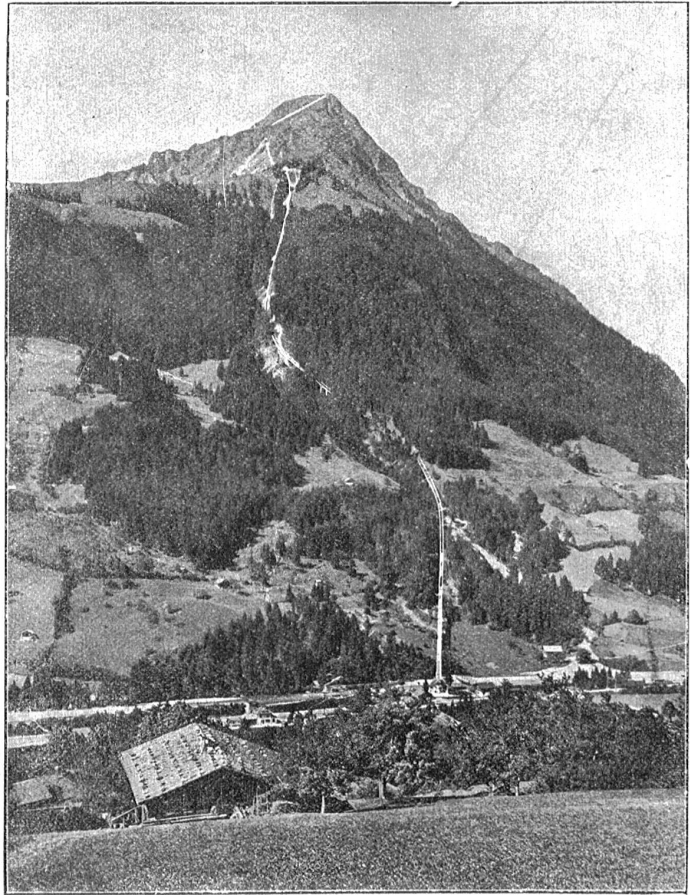
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bahn (am Stammtisch, im Spar- oder Gesangverein) erzählen, daß ihm der Hausdiener von der „Grünen Gans“ extra einen Tarif für Schuhpuken abknöpfen wollte. — Aber dem hamer'sch besorgt, meine Herren! Wo wir doch in Gruppen und pauschaliter gereist sind! — Der Hausknecht in der „Grünen Gans“ ist seine bleibendste und stolze Reiseerinnerung. (Nat. Ztg.)

Vom Niesen.

Im Panzer der Berge, der den herrlichen Thunersee und dessen lachende Ufer schützend umgibt, ragt frei am südlichen Horizont ein Berg erhaben und triumphierend in den blauen Aether, der uns durch seine ästhetisch regelmäßige Form und seine Schönheit mit Bewunderung erfüllt. Als Namenträger einer Vorgebirgskette erscheint er durch seine Nähe höher als die mit ewigem Schnee gekrönten Hochalpen im Südosten, und ist gleichsam der Wächter des Thunersees, der König seiner Umgebung. Wir meinen die mächtige 2367 Meter hohe Pyramide des Niesen, das charakteristische Bollwerk, die Hochwacht an der keilförmigen Konjunktion der zwei wundervollen und vielbereiften Täler der Simme und der Rander, deren wilde Wasser unterhalb dem Alpenluft atmenden Kirchdorf Wimmis, nördlich am Fuße des Berges, zusammenfließen und ihren Ausfluß in den See durch ein zerklüftetes, tief aufgefressenes Flußbett finden. Tausende von Fuder Geschiebe und Geröll wälzt die Rander jährlich in den Thunersee. So hat sich denn an ihrer Mündung zwischen den Uferorten Einigen und Gwatt im Laufe der Zeiten ein ansehnliches Delta gebildet. Der Niesen ist ein Bild für sich und gibt seiner Umgebung ein Relief, das ihr wohl zu statten kommt. Verdanken nicht die vielen herrlichen Kurorte an seinem Fuße, in diesem fruchtbaren wechselreichen Gelände, ein gut Teil ihres Reizes dem blaulichten, symmetrischen Regel, der an Pracht und Verehrung dem Vesuv auf dem Apennin und dem heiligen Berge Japans, dem Fujiyama, gleichkommt.

Der Niesen hat von jeher eine gewaltige Anziehungskraft auf den Menschen ausgeübt, und die ihn bestiegen haben, zählen nach Regionen. So frei und ungehindert, wie seine Spitze in die Lüfte ragt, gewährt diese aber auch eine seltene und unvergleichbar schöne Rund- und Fernsicht auf die Herrlichkeiten der Bergwelt, der Täler, der Flüsse und blinkenden Seen des Bernerlandes, daß es uns nicht verwundert, wenn man auf den Gedanken gekommen ist, diese großartige Aussichtswarte durch einen Bahnbau zugänglich zu machen. Seit dem Frühjahr 1910 zieht uns von der Station Mülmen an der Lötschbergbahn das Drahtseil im ausichtsreichen Bahncoupé bequem den steilen Berg Rücken hinauf nach Niesenkulm, und diese Bergfahrt im Angesicht des Randertales, der grünlachenden Mulde des Rientales und des bezaubernden Massivs der hehren Blümlisalpsgruppe gehört heute zum Schönsten, was die Reiseverkehrsanstalten des Berner Oberlandes bieten. Während dem Bahnbetrieb in den Sommermonaten grüßt in hellen Nächten ein mächtiges Feuerkreuz, das Licht elektrischer Bogenlampen, auf der Niesenspitze in die Lande hinaus und verkündet, daß dort oben der Mensch nicht vereinsamt ist und im Kulmhotel ein gastliches Asyl findet. Viele Niesenbesucher nehmen eine Nacht Quartier auf dem Gipfel, um hier am nächsten Morgen das herrliche Schauspiel des Sonnenaufgangs zu erleben, das einen unvergeßlichen Eindruck hinterläßt. Die Niesenbahn veranstaltet gelegentlich eine Mondscheinfahrt im Anschluß an den Nachtzug der Lötschbergbahn. Wer eine solche Nachtfahrt unternimmt, hat den Vorteil, den nächtlichen Zauber der Berglandschaft, das Schauspiel des Tagesanbruchs und dann die herrliche Fernsicht in der klaren Morgenfrühe miteinander zu genießen. E. F. B.



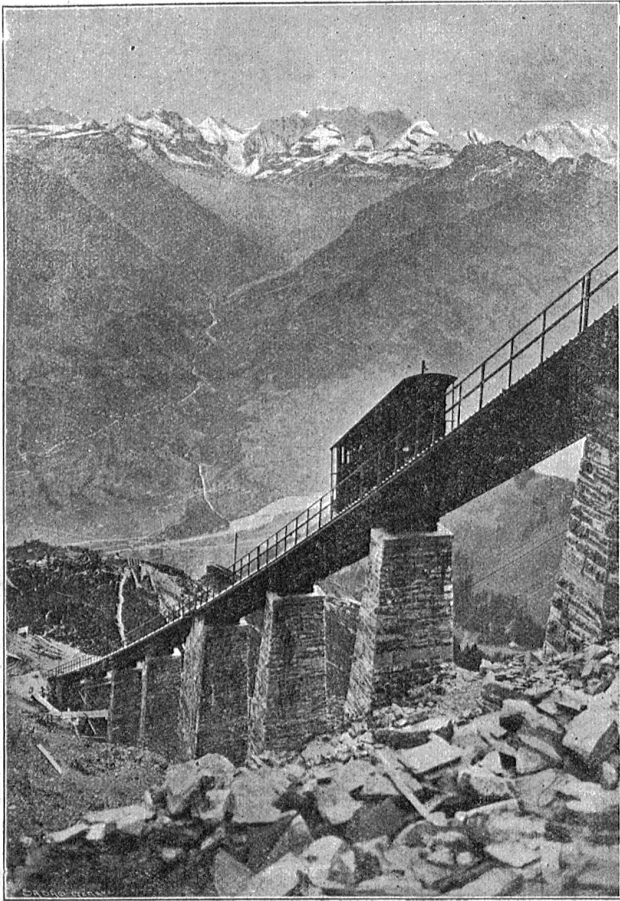
Niesenbahn. — Tracé von der Lötschbergbahn aus gesehen.

Aus der politischen Woche.

Die kommenden Genfer Tagungen.

Nächsten Montag wird in Genf unter Bundesrat Mottas Vorsitz die Völkerbunds-Kommission für die Ratsfrage zur zweiten Sitzung zusammentreten. Das Resultat dieser Tagung wird entscheidend sein für die europäische Politik der nächsten Zukunft. In der ersten Sitzung hatte sich die Kommission auf die Formel geeinigt: Deutschland tritt ein, erst nachher sollen die Ansprüche Spaniens und Polens geprüft werden; für diese Staaten waren eine Art halbständiger Sitze vorgesehen; sie hätten sich nach einem gewissen Termin immer wieder wählen lassen müssen.

Diese Formel hat nun Spanien nicht genügt. Dieses Land beansprucht einen richtiggehenden ständigen Sitz. Da Deutschland im Hinblick auf Spaniens Anspruch auf Abklärung der Frage vor der entscheidenden Aufnahme Sitzung der Völkerbundsversammlung drängt, mußte Motta die 2. Sitzung einberufen. Wie die Kommission die Frage lösen will, ob sie zugunsten der Spanier die Deutschen — die in der Kommission auch vertreten sind — zur Nachgiebigkeit unzustimmen versuchen, oder ob sie sich auf den Bruch mit Spanien einstellen wird, um Deutschland zu gewinnen, liegt noch im Dunkeln. Die Deutschen werden in ihrem Widerstand gegen eine Erweiterung des Rates gestärkt durch die Resolution der interparlamentarischen Konferenz der nordischen Staaten, die kürzlich in Kopenhagen stattgefunden hat. Die Vertreter von Schweden, Norwegen, Dänemark, Island und Finnland kamen zum Schluß, daß eine Ratsverweiterung nicht wünschenswert sei, weil dadurch die Beschlussfähigkeit des Rates nur geschwächt würde; sie finden, daß der Austritt Spaniens, auch wenn ihm der südamerikanischen Mitgliederstaaten nachfolgen sollte, für den europäischen Frieden weniger verhängnisvoll wäre als



Miefenbahn. — Hegernalpviadukt.

das längere Fernbleiben Deutschlands vom Völkerbund; denn jetzt handle es sich in erster Linie um den europäischen Frieden. Sollte in ihrem Sinne entschieden werden, dann würde sich wohl in der nächsten Zukunft der Genfer Weltbund zum europäischen Völkerbund zurückbilden.

Auf den 2. September sodann ist die 41. Sitzung des Völkerbundsrates unter dem Präsidium von Dr. Benesch anberaumt. Die Völkerbundsversammlung, die siebente, soll am 6. September beginnen.

Spaniens Anspruch auf Tanger.

Vor wenigen Tagen erklärte Primo de Rivera einem Befrager der spanischen Zeitung „A. B. C.“, daß Tanger in Spanisch-Marokko einverleibt werden müsse; dies zu höherer Sicherheit der spanischen Zone und um Tanger eine bessere Entwicklung zu sichern. Tanger ist bekanntlich im Marokko-Abkommen als internationaler Hafen und sein Hinterland als neutrale Zone erklärt worden. In Paris löste dieser Vorstoß Primos lebhafteste Verwunderung aus. Erst glaubte man ihn als erste Auswirkung des spanisch-italienischen Neutralitätsvertrages einschätzen zu müssen. Obschon der inzwischen veröffentlichte Wortlaut dieses Vertrages den Verdacht einer offensiven, gegen Frankreich gerichteten italienisch-spanischen Zusammenarbeit nicht rechtfertigt, hielt man Mussolinis Einverständnis mit Primos Anspruch auf Tanger für gegeben; der Neutralitätsvertrag konnte ja entsprechende Geheimklauseln enthalten. Nun aber zeigen sich die italienischen Zeitungen über Spaniens Tanger-Wünsche ebenso erstaunt und ungehalten wie die französischen. Man darf wohl vermuten, daß Spanien Tanger in die Genfer Wagchale werfen will, um Kompensationen zu kriegen für ein eventuelles Nachgeben in der Ratsitzfrage. Deutschland kann hier füglich Spanien zur Seite stehen, da es ja an Marokko desinteressiert ist im Gegensatz zu Italien, das durch Mussolini Tanger für sich gefordert hat.

Die deutsch-belgische Annäherung.

Durch den Versailler Vertrag wurde Belgien die deutschen Gebiete von Eupen und Malmédy zugesprochen. Heute handelt es sich um die Rückgabe dieser Gebiete an Deutschland. Die Besprechungen darüber sind inoffiziell erfolgt. Man weiß aber, daß Deutschland Belgien die Rückerstattung der 6 Milliarden Mark, die von der Besatzungszeit her in Belgien geblieben und durch die Markentwertung verloren gegangen sind. Die angebotene Entschädigung von zirka anderthalb Milliarden als Rückaufsumme für Eupen und Malmédy würden voraussichtlich genügen, um die belgische Währung in Ordnung zu bringen. Die meisten belgischen Parteien sind mit dieser Lösung einverstanden. Aber die Ausführung stößt auf den französischen Widerstand. Einmal würde diese Loslösung des belgischen Frankens von dem französischen die ganze Stabilisierungsaktion Poincarés erschüttern, ja vielleicht in Frage stellen. Bisher bestand zwischen der belgischen und französischen Währung eine gewisse Schicksalsgemeinschaft; die würde durch das deutsch-belgische Arrangement aufgehoben, sicher zu Ungunsten Frankreichs. Dann kann Frankreich nicht ruhig zusehen, wie der Vertrag zu Versailles an seiner empfindlichsten Stelle, der territorialen, angegriffen wird; denn die Konsequenzen aus einem solchen Präzedenzfall liegen auf der Hand: die Deutschen könnten sich gemach mit dem Gedanken vertraut machen, auch Elsaß-Lothringen gehörten eigentlich noch ihnen und eines schönen Tages, wenn Frankreich isoliert und Deutschland wieder bei Macht und Ansehen, könnte es heißen: Und gibst du nicht willig, so brauch ich Gewalt! Das französische Mißtrauen in dieser Frage ist zu begreifen. Erst Deutschlands Verhalten als Mitglied des Völkerbundes wird darüber Klarheit schaffen, ob dieses Mißtrauen begründet ist oder nicht.

Zusammenbruch des englischen Grubenstreiks.

Vorläufig ist es bloß ein Abbröckeln des Kampfes. Noch werden Verhandlungen gepflogen. Die direkten zwischen den Grubenbesitzern und den Grubenleuten sind indessen gescheitert; die Regierung bemüht sich noch um eine Vermittlung. Die Streikführer Schmidt und Cook sind von ihrer intransigenten Formel: „Keine Minute mehr, keinen Penny weniger“ abgekommen; sie sind zu Zugeständnissen bereit; doch die Grubenbesitzer fordern jetzt ganze Unterwerfung. Und die Umstände gestatten ihnen diese Haltung. Die Not in den Familien der Grubenleute ist fürchterlich. Es brauchte steinharte Herzen und fanatischen Hungerwillen, um diesen aussichtslosen Kampf fortzusetzen. Tausende von Arbeitern kehren in die Gruben zurück; die Zahl der verzweifelten Streikbrecher nimmt täglich zu. So ist der wöllige Zusammenbruch des Streikes nur noch eine Frage von wenigen Wochen. Ende der Diktatur Pangalos in Griechenland.

In der Nacht auf den letzten Sonntag brach in Griechenland eine Militärrevolution aus. Admiral Konduriatis benutzte die Ferienabwesenheit Pangalos', um mit Hilfe des Heeres die Macht zu ergreifen. Er erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem er mitteilte, daß die Tyrannei des Generals Pangalos ein Ende gefunden und daß er das Präsidium der Republik übernommen habe, um die verfassungsmäßige Freiheit wieder herzustellen. Die Post- und Telegraphenämter, das Kriegsministerium und die anderen militärischen Bureaus werden besetzt. Pangalos, der sich auf der Insel Speksa befand, wurde unter dramatischen Umständen verhaftet. Er versuchte mit einem Flugzeug zu entfliehen; daran wurde er durch den Gouverneur der Insel verhindert. Dann überredete er den Kommandanten des Kriegsschiffes, auf dem er verhaftet nach Athen geführt werden sollte, den Kurs zu ändern. Doch nahmen mehrere Wasserflugzeuge die Verfolgung des Schiffes auf, worauf es gelang, den Diktator gefangen zu sehen. Er soll vor einen Staatsgerichtshof gestellt werden. Pangalos' Fall ist ein Memento für all die andern Diktatoren. Werden sie aus diesem Beispiele lernen? —ch—